

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 10. Oktober 1883.

Nr. 473

Deutschland.

Berlin, 8. Oktober. Ihre Majestät die Kaiserin hat dem Vorstande des Vereins der Berliner Volkskassen von 1866 nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben übersandt:

„Die Volkskassen in Berlin sind berechtigt, auf meine stete Fürsorge und warme Anerkennung zu rechnen; denn ich kenne ihre Leistungen und erfahre mich an der opferwilligen Hülfe der Berliner Frauen. Deshalb sind mir die dargebrachten Glückwünsche von besonderem Werthe und ich danke dem Vorstande herzlich dafür.“

Baden-Baden, den 5. Oktober 1883.

Augusta.

Berlin, 9. Oktober. Dem „N. W. Tgl.“ wird von hier geschrieben:

Ueber das Kaiser-Entrevue-Projekt bin ich in der Lage, Ihnen eine interessante Mittheilung zu machen. Das Projekt ist trotz aller Dementis außerordentlich ernsthaft erwogen worden, aber es ist nicht zu Stande gekommen, weil ein sehr mächtiger Wille seine Ausführung auszuüben vermochte. Mit einem Wort, die Entrevue ist an dem Einspruch des Fürsten Bismarck gescheitert, welcher die Situation nicht für darnach angethan erachtete, die deutsche Politik einen Akt zu binden, der unmöglich in den beschränkten Rahmen einer Verwandtschafts- und Freundschaftsbindung sich hätte einengen lassen.

Schon unmittelbar nach seiner Rückkehr von der Begegnung mit Kaiser Franz Josef hatte Kaiser Wilhelm dem Wunsch geäußert, mit dem Zaren in einer persönlichen Ideenauseinandersetzung zu treten, wie man denn überhaupt bei dem greisen Monarchen das Besprechen bemerken kann, jede Freundlichkeit, die er nach einer andern Seite hin erweist, durch eine Betonung seiner Sympathie für die verwandtschaftlich ihm nahestehende Zarenfamilie zu kompensieren. Indessen schon damals verstand es der Reichskanzler, geschickt und, wie man annehmen sollte, überzeugend die Gründe zu entwickeln, welche gegen die Absicht des Kaisers aus Rücksichten der Staatsraison sich geltend machen ließen.

Die Bemühungen von anderen Stellen, die Entrevue doch noch zur Wirklichkeit werden zu lassen, wirkten aber dadurch nicht zum Stillstand gebracht, und in den bald für, bald gegen, immer aber mit größter Bestimmtheit auftretenden Nachrichten spiegelt sich für den eingeweihten Beobachter die ganze Heftigkeit des Kampfes wider, welcher hinter den Kulissen über jene Frage entbrannt war. Charakteristisch ist namentlich das Folgende:

An demselben Tage, an welchem die „Vol. Kor.“ die Existenz von Pourparlers über die Entrevue zugestand, brachte die „Köln. Z.“ ein außerordentlich entscheidendes Dementi aller, aber auch aller einschlägigen Gerüchte, und sie brachte es aus einer Quelle, von welcher ich bestimmt weiß, daß sie aus der unmittelbaren Umgebung des Fürsten Bismarck gesprochen wird. Der Letztere behandelte damit aufs Neue seinen heftigen Widerwillen gegen die Entrevue, und er muß den Anlaß zur erneuten Betonung seines Standpunkts schon im Hinblick darauf für dringlich gehalten haben, daß zur nämlichen Zeit die Entrevue-Nachrichten aus der Verlängerung des Kopenhagener Aufenthaltes des Zaren frische Nahrung zogen.

Wie die Dinge liegen, kann man sagen, daß das wahrscheinlichste Unterbleiben der Entrevue politisch von mindestens ebenso großer Bedeutung ist, wie es das Zustandekommen der Begegnung gewesen wäre. Im letzteren Falle hätte immer nur ein gekünstelter und vermutlich nur halb gelungener Versuch vorgelegen, tiefgehende Differenzen zu verneinern; im ersteren Falle bleibt die Situation, so verworren sie auch ist, doch wenigstens vor einer Zweideutigkeit bewahrt, nämlich vor derjenigen einer unruhigen, unklaren, unentschiedenen, von der Niemand zu sagen wüßte, worauf sie fußt und wo hinaus sie will.

Der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ meldet Folgendes:

Die Berichte der öffentlichen Blätter über die Einweihung des Nationaldenkmals auf dem Niederwald lassen die Erwähnung einer Thatsache vermissen, welche Vielen zur Freude und Genugthuung gereichen wird. Es ist bekannt, daß der Erbauer des in ungewöhnlichen Dimensionen gehaltenen Denkmals bei den Vorkalkulationen den erforderlichen Aufwand unterschätzt hat, so daß die ihm kontraktlich zugesicherte Vergütung kaum hingereicht haben würde, um den Künstler vor unmittelbarem Schaden zu be-

wahren. Im Hinblick hierauf und in Würdigung der Größe und Bedeutung des Meisterwerks haben Se. Majestät der Kaiser dem Professor Dr. Johannes Schilling in Dresden, neben der demselben verliehenen Ordensauszeichnung, eine besondere Anerkennung in Gestalt einer Ehrengabe von 30,000 Mark zuzuwenden und hier von den Künstler am Tage der Einweihung des Denkmals durch ein sehr reichhaltiges Allerhöchstes Handschreiben in Kenntniß zu setzen geruht.

Im nächsten Jahre erreicht der junge Kaiser von China seine Volljährigkeit, und nach uraltem Gebrauch haben alle Beamten, welche während seiner Minderjährigkeit irgend einen „Theil der kaiserlichen Autorität ausgeübt haben, vor einem „hohen Zensurhofe“ Rechenschaft über die Art und Weise abzulegen, wie sie sich ihrer Pflicht entledigt haben. Die Nachforschungen dieses Gerichtshofes erstrecken sich hauptsächlich auf Akte, welche sich auf die „Erhaltung der kaiserlichen Prärogative“ oder die „Integrität der Krone“ beziehen, und Jeder, sei er auch aus königlichem Geblüt, wird als Verräther erklärt und bestraft, der überwiesen wird, daß er auch nur einen Theil der ihm anvertrauten souveränen Autorität unter seinen Händen sich habe vermindern lassen. Nach einem Schreiben, welches der „Tempo“ aus China erhält, sollen nun die betreffenden „Zensoren“ bereits ernannt sein und sämtlich Feinde jeder europäischen Einmischung, also besonders des französischen Protektorats über Anam, sein. Die Furcht vor dem zu fallenden Urtheil soll auch dem Bestreben der Mitglieder der chinesischen Regierung nicht fern stehen, die angeblichen Sündenböcke des Hofes von Peking auf Anam so viel als möglich zur Geltung zu bringen.

Durch einen eigenthümlichen Wandel in den Dingen wird der im nächsten Jahre zusammen tretende Zensurhof auch berufen sein, seine Strenge besonders gegen alle jene europäerfreundlichen Tendenzen vordrängliche Personen zu richten, welche das im Jahre 1861 beim Tode des Kaisers Hien-Fong eingeführte Zensurgericht bei der Thronbesteigung seines siebenjährigen Sohnes und ihre unliebsamen Gegner zum Tode verurtheilt hatte. Unter diesen letzteren, der europäischen Politik feindlichen Personen befanden sich damals der Prinz Tsai-Yuan, der Prinz Tschun und Sou Chan, alle Tartaren, die beiden letzteren sogar Verwandte der kaiserlichen Familie. Das Zensurgericht fällte damals das Urtheil über sie, daß sie eigentlich nach dem Gesetz als Rebellen behandelt und in Stücke geschnitten werden sollten. Im Wege der Gnade wurde jedoch den beiden Ersten diese Strafe dahin gemildert, daß sie sich selbst den Tod geben durften; Sou Chan dagegen wurde, statt der ihn erwartenden „langsamten“ Hinrichtung, enthauptet.

In dem am 5. Oktober zu Madrid abgehaltenen Ministerrathe hat, wie dem „Standard“ telegraphirt wird, Marquis de la Raga de Alamo seinen Rolle einen vollen Bericht über die Reise des Königs, den warmen, ihm an den Höfen von Wien, Rom und Brüssel zu Theil gewordenen Empfang, und die wahrscheinlich darauf folgende Besserung in den Beziehungen dieser Regierungen zu Spanien in der Zukunft erstattet. Der Marquis verweilte ganz besonders bei dem großen Interesse, welches die erwähnten drei Mächte an der erfolgreichen Unterdrückung des Militär-Bronchitis im August gezeigt hätten. Er konstatierte, daß die Kabinette in Wien und Berlin bereit seien, das Recht Spaniens auf eine Stimme im europäischen Konzert und den Konferenzen anzuerkennen, wenn Fragen debattiert würden, welche sein Interesse im Mitteländischen Meere oder in Afrika betreffen und Spanien zugleich eine Stimme bei der Entscheidung über den Grenzkanal einzuräumen. Alle von König Alfons besuchten europäischen Höfe hätten gezeigt, wie sehr sie seinen Rath während der jüngsten militärischen Aufstellungen würdigten.

Die Uebergabe des 1. Bataillons des 1. Garde-Regiments zu Fuß an den Prinzen Wilhelm wird in feierlicher Weise am 20. d. M. in Potsdam in Gegenwart des gesamten Offizierkorps des Regiments vollzogen werden.

In Kiel soll kürzlich ein kriegsgerichtliches Urtheil in der Marine, das auf Todesstrafe lautete, gefällt worden sein. Ein Marine-Artillerist der Korvette „Elisabeth“ erzählte vor zahlreichen Zeugen Folgendes, was wir aber um so mehr mit aller Reserve wiedergeben, als die Kieler Zeitungen bisher über den Fall vollstän-

diges Stillschweigen beobachteten: „Als sich die Korvette „Elisabeth“ auf der Rückkehr nach der Heimath auf der Höhe von Lissabon befand, habe während einer Gefchühigung einer der Mannschaft den ihm einen Tadel ertheilenden Offizier an der Kehle erfaßt; die übrige Mannschaft ergriff den Unstümigen sofort und traktirte ihn mit einer gehörigen Tracht Hiebe. Nach der Rückkehr nach Kiel trat ein Kriegsgericht zusammen, dessen Urtheil, da die Meuterei auf hoher See begangen ward, auf Todesstrafe lautete; da der Kaiser und König von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch machte, soll das Urtheil in diesen Tagen vollzogen werden.“

Die seit einigen Jahren in zahlreichen deutschen Städten und im Auslande hervorgerufene Bewegung unter den ärztlichen Autoritäten für die Erzeugung der menschlichen Lympe zum Zwecke der Schutzpocken-Impfung durch animalische Lympe hat auch in Berlin ihre Folgen geäußert und es sind seitens der Staatsregierung bereits Versuche mit der auf dem städtischen Viehhofe von Köpenick gewonnenen Lympe gemacht worden, welche dazu geführt haben, daß die vollständige Erzeugung der menschlichen Lympe durch die animalische von der Staatsregierung angestrebt wird. Von dem Berliner Polizeipräsidenten ist vor einigen Tagen dem Magistrat ein Plan vorgelegt worden, wonach eine besondere Anstalt auf dem städtischen Zentralviehhof zur Beschaffung animalischer Lympe errichtet werden soll. Von den Schlachtern sollen gegen Entschädigung auf etwa acht Tage gute Kälber entnommen und von diesen soll während dieser Zeit Lympe in Köpenick abgezogen werden. Nach der einstimmigen Ansicht der ärztlichen Autoritäten würde jedes Kalb so viel Lympe geben, daß damit hundert Kinder geimpft werden können. Das Polizeipräsident glaubt aber auf Grund einzelner ärztlicher Gutachten, daß für Berlin die Lympe von 300 Kälbern jährlich ausreichend sein werde, da einzelne Kälber unter Umständen sogar Lympe für 300 Kinder ergeben haben. Sollte der Magistrat sich mit der Ausführung dieses Projektes einverstanden erklären, so würde zugleich mit der Verwirklichung dieses Planes ein allgemeines polizeiliches Verbot gegen die fernere Anwendung von menschlicher Lympe erlassen werden. Diese für Berlin projektierte Einrichtung besteht bereits seit einiger Zeit in Reg mit anerkanntem Erfolge.

Ausland.

Petersburg, 9. Oktober. Das Leichenbegängniß Turgenjews hat heute in feierlicher Weise stattgefunden. Schon frühzeitig hatten sich die Theilnehmer der Prozession mit Kränzen vor dem Warschauer Bahnhofe aufgestellt, während auf dem schwarz diapirten Bahnhofe die Geistesfreiheit, die offiziellen Persönlichkeiten und die Ordner der Prozession versammelt waren. Nach Anknüpfen des Bahnhofs eine kurze Andacht abgehalten, hierauf setzte sich der Zug nach dem Kirchhofe in Bewegung. Dem mit goldenem Baldachin versehenen und mit Kränzen bedeckten Leichenwagen voraus gingen die verschiedenen Deputationen mit ihren Kränzen und die Geistlichkeit; unmittelbar hinter der Leiche schloß sich das endlose Trauergefolge an. Die Straßen, welche der Zug passirte, waren zu beiden Seiten mit einer zahllosen, in theilnahmsvollem Schweigen verharrenden Menschenmenge besetzt, welche bei dem Annähern der Leiche die Häupter erniedrigte. Mittlerweile hatte in der Kirche des Friedhofes das vom Bischof Sergius geleitete Todtenamt seinen Anfang genommen; beim Eintreffen der Leiche wurde dieselbe auf den prächtigen mit Blumen und Girlanden geschmückten Katafalk gehoben und die Einsegnung vollzogen. Hierauf ward der Sarg nach der Gruft hinausgetragen, deren Wände mit blauem Atlas ausgeschlagen und mit weißen Blumen geschmückt waren. Als der Sarg in die Gruft gesenkt wurde, sprach der Bischof Sergius den Segen, hierauf nahmen die Delegationen der Petersburger und der Moskauer Universität, sowie die Schriftsteller Grigorowitsch und Pleßtschew zu Trauerreden um den Verstorbenen das Wort. Unter den auf dem Sarge liegenden Kränzen befand sich auch ein von der Familie Biardot und ein vom Vereine der Berliner Presse gespendeter. Morgen Abend findet eine vom Komitee der „Gesellschaft zur Unterstützung hilfsbedürftiger Schriftsteller“ veranstaltete Gedächtnisfeier zu Ehren des Verstorbenen statt.

Petersburg, 9. Oktober. (Von einem zweiten Korrespondenten.) Die Beisetzung der Leiche Tur-

genjews ist heute unter außerordentlich großer Theilnahme der Bevölkerung erfolgt. Dem Rondell voraus gingen 176 verschiedene Deputationen, welche von Städten, Ständen, Lehranstalten, Universitäten, Gewerbetreibenden und Bauernschaften entsendet waren, prächtige Vorbeerkranze und Kränze von Silber bedeckten den Leichenwagen oder wurden im Leichenzuge getragen. Die Straßen, durch welche der Zug führte, waren mit einer Kopf an Kopf gedrängten Volksmenge angefüllt, alle Fenster und Dächer waren mit Menschen besetzt. Die Vertreter der Presse, sowie diejenigen der Wissenschaften und Künste gingen neben dem Baldachin. Der Zug hatte eine Länge von nahezu zwei Werst, derselbe setzte sich Vormittags $\frac{1}{2}$ 11 Uhr in Bewegung und langte erst gegen 2 Uhr auf dem Wolnowosel an. Bei dem Gottesdienste in der Kirche wurde keine Rede gehalten, am Grabe sprachen der Rektor der Petersburger Universität Biletsow, sowie die Schriftsteller Grigorowitsch und Pleßtschew. Die Haltung des Publikums war trotz der großen Menschenmengen eine durchaus würdige und musterhafte, nirgends kam eine Störung vor, die Polizei verhielt sich gänzlich passiv, da ihre Einmischung nirgends erforderlich war.

Provinzielles.

Stettin, 10. Oktober. § 292 des Strafgesetzbuchs, welcher Denjenigen mit Strafe bedroht, der an Orten, an denen zu jagen er nicht berechtigt ist, die Jagd ausübt, steht, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 26. Juni d. J., einen unberechtigten Eingriff in das Jagdrecht eines Andern voraus. Ein solcher Eingriff ist aber nicht vorhanden, wenn Jemand mit Genehmigung des Eigenthümers eines Grundstücks, auf welchem, wegen der nicht genügenden Ausdehnung, die Ausübung der Jagd zu ruhen hat, daselbst die Jagd ausübt. Derselbe ist nicht wegen Jagdvergehens zu bestrafen.

Für die auf Grund des Reichsgesetzes vom 18. Juli 1881 neu zu errichtenden bzw. umzugestaltenden Janungen ist auf Anordnung des Reichsamts des Innern der „Entwurf eines Janungstatuts“, also ein sogenanntes Musterstatut veröffentlicht worden, welches nunmehr den Janungen im Gebrauchsfalle bestimmt empfohlen werden soll. Nach der Anweisung zu der Ausführung des erwähnten Gesetzes haben nämlich diejenigen, welche zu einer neuen Janung zusammentreten, beziehentlich ihre bestehenden Janungen umgestalten wollen, die bezüglichen Statuten-Entwürfe in zwei Exemplaren einzureichen. Nun hat es sich ergeben, daß diese Entwürfe in verschiedenen Landestheilen zum großen Theil derart gefaßt waren, daß eine Genehmigung der zuständigen Behörde nicht ohne Weiteres erfolgen konnte, vielmehr zunächst noch Verhandlungen mit den Antragstellern und auf Grund des Ergebnisses dieser Verhandlungen eine anderweitige Aufstellung von Statuten-Entwürfen erforderlich wurde. Hierdurch aber ist den Antragstellern stets ein nicht unerheblicher Kostenaufwand erwachsen und außerdem durch die schriftliche Aufstellung der verschiedenen Entwürfe ein großer Zeitverlust in vielen Fällen entstanden. Zur thunlichsten Vermeidung sollen die Musterstatut-Entwürfe benutzt und entsprechend geändert werden.

Zur Lippehauer Raubmordaffäre kann die „Starg. Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß der Kreistag des Kreises Soldin in seiner letzten Sitzung beschlossen hat, die Kur- und Beerdigungskosten für die in Folge des räuberischen Überfalles bekanntlich erblindete Tochter des Chauffeureinnehmers Fredericks aus Kreisfonds zu übernehmen und derselben eine Unterstützung in Höhe von 20 Mark so lange zu zahlen, bis auf ein an den Kaiser gerichtetes Gnadengesuch Entscheidung erfolgt sein wird. Der Antrag, auch die Kur- und Beerdigungskosten für den verstorbenen Fredericks auf Kreisfonds zu übernehmen, wurde abgelehnt; diese müssen mithin von den Erben getragen werden.

Ueber den in Berlin vollzogenen Selbstmord einer jungen Dame berichten Berliner Blätter noch folgendes Nähere: In einem Hotel der Friedrichstadt hatte sich Montag Abend eine im Anfang der zwanziger Jahre stehende sehr hübsche Dame einlogirt, die sich als Fräulein D. aus Stettin in das Fremdenbuch einschrieb und in der zweiten Etage ein Zimmer bezog. Als einer der Hausknechte gegen Mitternacht an der Thüre dieses Zimmers vorüberging, drang

aus demselben Jammer und Stöhnen, weshalb er sich entschlöß, einzutreten, um nach der Ursache dieser Schmerzenslaute zu forschen. Er fand die Dame laut röhend im Bett und erhielt auf die Frage, was ihr fehle, die Antwort, sie sei plötzlich unwohl geworden. Ehe noch der auf Veranlassung des Kellners requirirte Arzt zur Stelle war, gab die junge Dame, anscheinend unter fürchterlichen Schmerzen, den Geist auf, und der später eingetroffene Arzt konnte nur noch feststellen, daß hier eine Klee- salz-Bergiftung vorliege. Bei den Recherchen, welche ebenfalls schleunigst herbeigeholte Polizei im Zimmer vornahm, fand sich ein Zettel, auf welchem die Lebensmüde den Wunsch kundgegeben hatte, von ihrem Ableben unverweilt einem in der Markgrafen- straße wohnhaften Kaufmann Anzeige zu machen, was auch geschah. — So viel uns bekannt geworden, stammt die Selbstmörderin allerdings aus Stettin, doch ist in den Berliner Notizen der An- fangsbuchstabe ihres Namens falsch angegeben. Sie ist eine Tochter des hiesigen Stammenmanns J., die mit einem Kommiss des Porzellanwaaren-Geschäfts von Sch. hier ein Liebes-Verhältnis hatte. Da der junge Kaufmann in Berlin Stellung genommen und in seinen Liebes-Beziehungen eine merkwürdige Er- klärung gegeben hatte, war die J. ihm nach Berlin nachgereist und hat sich daselbst, wohl weil sie die früheren Beziehungen zu dem jungen Kaufmann nicht wiederherstellen konnte, vergiftet.

— Eine besonders den Buchhandelsverkehr nahe angehende Entscheidung des Reichspos- tamtes verdient hervorgehoben zu werden. Eine Ober-Postdirektion hatte nämlich das Beifügen einer Briefmarke zu einer gegen ermäßigtes Porto zu ver- sendenden Drucksache für unzulässig erklärt, was um so mehr verwundern mußte, als ja das Beilegen einer Rechnung im vorliegenden Falle gestattet ist. Auf erhobene Beschwerde hat das Reichspostamt diese Verfügung der Ober-Postdirektion aufgehoben und es ist somit für zulässig erklärt, daß auch das Beifügen einer Briefmarke das ermäßigte Porto einer Drucksache-Sendung nicht erhöht. Diese Brief- marken werden für den Fall beigelegt, daß der Em- pfänger die Sendung nicht behalten will.

— In der Nacht vom 7. zum 8. d. Mts. wurde aus einem unverschlossenen Stallboden des Hauses Bellevuestraße 4 ein Gestübedett im Werthe von 50 Mark entwendet. Der Dieb hat sich durch Uebersteigen einer 7 Fuß hohen Mauer Eingang auf das Grundstück verschafft. — Ferner wurde in der Zeit vom 4. bis 6. d. Mts. aus einer un- verschlossenen Schlafkammer des Hauses Wallstraße 34/35 einem Wollschereisen eine silberne Cylinder- uhr im Werthe von 12 Mark gestohlen.

— Der deutsche Offizier-Ver- ein, dessen beabsichtigter Gründung wir kürzlich einige Betrachtungen widmeten, macht bekannt, daß bis zum 4. Oktober von den 773 Mitte August zur Versendung gelangten Eintrags-Listen 450 zu- rückgelangt sind. Dieselben enthalten 135 Gene- rale, 976 Stabs-Offiziere, Kapitäne zur See und Korvetten-Kapitäne, 6889 Hauptleute, Rittmeister, Kapitän-Lieutenants und Subaltern-Offiziere, 1293 Ärzte und Beamte, welche gezeichnet haben, so daß sich eine vorläufige Summe von 9293 Mitgliedern ergibt. Die Offizier-Korps, deren Mitglieder-Listen noch nicht eingegangen sind — darunter 156 Land- wehr-Bataillone —, werden in der Bekanntmachung um mögliche Beschleunigung der Zirkulation der- selben gebeten, da bis auf das vollständige Einlau- fen der Mitglieder-Listen alle vorbereitenden Arbeiten bereits als abgeschlossen zu betrachten sind; die Konstituierung des deutschen Offizier-Ver eins wird voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats erfolgen, während die Eröffnung der Geschäfts-Thä- tigkeit zum 1. Januar 1884 beabsichtigt wird.

— Bei der gestern stattgehabten 4. Ziehung der fünften Lotterie von Baden-Baden fielen die 47 Hauptgewinne auf folgende Nummern: 52445 45842 75498 75695 44898 96693 90106 34900 57694 65592 83375 41345 37899 25201 40633 51123 74605 49790 43500 55168 12966 80763 11227 55113 29861 96164 88077 82433 99753 37636 34370 11822 18172 27492 41968 95461 71612 74173 76074 9779 91094 30277 20800 42556 55757 26047 33445.

— Der bisherige Regisseur unseres Stadt- Theaters, Herr Emil Duvar, hat sich entschlossen, in diesem Winter seinen Aufenthalt in Stettin bei- zubehalten und dramatischen Unterricht zu erteilen. Herr Duvar ist kein Neuling auf diesem Gebiete, im Gegentheil erfreut sich die Duvar'sche Schule in Theaterkreisen eines ansehnlichen Rufes. Zu seinen Schülern gehörte u. A. auch der hier noch rühm- lichst bekannte russische Hofschauspieler Sule. Wir können voller Vertrauen Jedem, der sich etwa für die Bühne ausbilden oder fürs Haus-rhetorische Fertigkeiten aneignen will, Herrn Duvar als Lehrer empfehlen und möchten wünschen, daß es dem be- gabten Künstler an der nötigen Zahl Schüler und Schülerinnen nicht fehlen möge.

— In dem Inseratentheil der heutigen Num- mer finden unsere Leser den veränderten Eisenbahn- Fahrplan, wie er mit dem 15. Oktober d. J. in Kraft tritt.

3. Bittom, 8. Oktober. Bei der gestern Nachmittag seitens des hiesigen patriotischen Krieger- vereins im Vereinslokale abgehaltenen General-Ver- sammlung wurden wiedergewählt: Herr Fabrikbesitzer Schammann zum stellvertretenden Vorsitzenden, Herr Kreisaußschuß-Sekretär Wahrmann zum Schriftfüh- rer, Herr Polizei-Sekretär Möhle zu dessen Stellver- treter, Herr Gerichtsvollzieher Pribe zum Rentan- ten, Herr Lehrer Groth zum Vergütungsdirektor, die Herren Posthalter Mund, Schneidermeister Ma- rox und Tischlermeister Thomas zu Vorstandsmit- gliedern. Ferner die Herren Handelsmann Biech,

Befangenwärter Haase, Bautechniker Uedermann und Gerbermeister Schmitt als Offiziere, Tischlermeister Bludnik als Feldwebel, Maler Fuhrmann als Fah- nenträger und Hausdiener Kahl als Bataillons- Tambour. Beschlossen wurde, daß das diesjährige Stiftungsfest am 20. d. M. durch einen Ball im Vereinslokale gefeiert werden soll.

Der Vater verbietet, die Mutter erlaubt.

Wie viele Kinder gehen zu Grunde oder leiden großen Schaden, wenn Vater und Mutter nicht einträchtig erziehen! Da hat der Vater dem Buben, der ihn um Geld für die Komödie ange- gangen hat, dasselbe verweigert und gesagt: „Heute gehst Du nicht hin, weil Du gestern in der Schule hast nachlässig müssen. Zuerst die Pflicht, dann die Lust.“ Der Fils aber geht zur Mutter, erzählt, was heute für schöne Stücke gespielt werden, und daß die und die Buben auch hingehen dürfen. Die Mutter weiß, daß es der Vater verboten; sie weist zuerst die Bitte ab. Aber der Bube kennt die Mut- ter; er probirt's mit Zärtlichkeit, dann mit Thränen und läßt nicht nach, bis die Mutter sagt: „Da hast Du das Geld; aber sag's dem Vater nicht und mach, daß Du da bist, wenn er um 9 Uhr heimkommt.“ Der Bube lernt so die Gebote des Vaters hintergehen und wird außerdem zum Lügner und Heuchler.

Man kennt Väter, die es ganz ebenso machen, wenn die Mutter etwas geboten oder verboten hat, und triumphirend, ja hochlachend kommt das Töchterlein oder der Raabe zur Mutter und sagt: „Der Vater hat so und so gesprochen.“ Muß man sich dann wundern, wenn bald weder das Wort des Vaters noch das der Mutter mehr etwas gilt? — wie ganz anders werden die Kinder, wenn der Va- ter fragt: „Was hat die Mutter gesagt, was ist ihre Meinung?“ Oder die Mutter: „Hast Du den Vater schon gefragt?“ Antwort: „Ja“, „Was hat er befohlen?“ Das und das. „Dann bleib's dabei; was fragst Du mich denn noch einmal?“

Schrecklich hat im Jahre 186. eine Mutter büßen müssen, daß sie der Tochter erlaubte, was der Vater verboten hatte. Es was in der Stadt Genf, an einem herrlichen Tage, als die Tochter angesehener Leute den Vater um die Erlaubniß bat, eine Spazierfahrt auf dem See machen zu dürfen; es gehe ja kein Wind und sie würden nichts Thö- riges treiben. Nach einigem Besinnen verbot der Vater die Fahrt und verließ das Haus, um seinen Geschäften nachzugehen.

Wie der Vater fort ist und der Himmel lacht und die Freundinnen kommen, hält die Tochter bei der Mutter an. „Gewiß, Mütterchen, bis 7 Uhr Abends bin ich wieder zu Hause; Du wirst mir doch diese Freude gewähren! denn so eine Fahrt auf dem See ist mein größter Genuß.“ Die Mut- ter wird schwach; sie giebt die Erlaubniß, die Toch- ter zieht ihre Sonntagseide an und verläßt das Haus.

Es wird Abend und der Vater ist auf dem Wege nach Hause. „Haben Sie schon von dem großen Unglück gehört?“ fragt ihn unterwegs ein Bekannter.

„Von welchem?“

„Ach, diesen Nachmittag haben acht junge Herren und Damen eine Seefahrt gemacht. Das Schiffchen ist umgeschlagen und alle sind er- trunken.“

Der Vater denkt: „Gottlob, daß ich meiner Tochter die Fahrt verboten habe und sie nicht da- bei ist!“

Er kommt nach Hause und sein erstes Wort ist: „Wo ist unsere Marie?“ Die Mutter er- blickt. In diesem Augenblicke klopfte man an die Thüre, mit traurigem Gesicht tritt ein Freund des Hauses in's Zimmer und bringt die schmerzliche Nachricht, daß man einen Leichnam bringe, und zwar die am Mittag noch so blühende Marie.

Nach einigen Augenblicken brachte man die Todte. Ich will die Gemüthsbeziehung des Vaters und die nagenden Gewissensbisse der armen Mutter nicht ausmalen, — wer Gefühl hat, fühlt mit, und wer als Vater oder Mutter seine Pflicht begreift, macht's anders, als es die Mutter in diesem Falle gemacht hatte.

Kunst und Literatur.

Centralblatt für allgemeine Gesundheits- pflege. Bonn, Emil Strauß.

Uns liegt der zweite Jahrgang Heft 1—8 vor, reich an interessanten Aufsätzen über die Gesund- heitspflege und an umfassenden statistischen Arbeiten. Wir erlauben uns, die Herren Ärzte und alle Freunde der Gesundheitspflege auf dies Journal auf- merksam zu machen. [225]

Bermischtes.

— Eine New-Yorker Zeitung theilt sehr ernsthaft die Geschichte eines Mannes mit, der gegenwärtig in vorgerücktem Alter steht und vor- vierzig Jahren in einem Zweikampfe ganz eigener, tragischer Art als eine der Hauptpersonen figurirte. Die Ursache dieses Zwei- kampfes war die Hand einer reizenden Dame, um die zwei junge Männer sich aufs Eifrigste bewarben und deshalb in so bitterer Feindschaft gegen ein- ander entbrannten, daß es ihnen schien, die Welt sei nicht groß genug für Beide. Allein der Tod im bevorstehenden Zweikampfe sollte nicht die Folge von Pistolen, Revolvern oder Degen sein. Ein alter Militärarzt, der ein Freund der beiden Antagonisten war, unternahm es, ihrem Vorhaben zu Hilfe zu kommen, als er einsah, daß keine Versöhnung zwi- schen ihnen mehr möglich wäre. Als die Duellan- ten auf dem Kampfplatze angekommen waren, waren sie außerordentlich überrascht, als sie die Kampfb-

dingungen sahen. Da sah man keine Feuerwaffe und kein Schwert, sondern einfach ein Futral aus schwarzem Saffianleder, aus welchem der Doktor eine Pflöschschachtel herausholte. Sie enthielt vier Kugeln, von denen eine bestimmt war, einen plötzlichen Tod zu verursachen, während die übrigen drei harmloser Natur waren. Die zwei jungen Männer nahmen diese Art des Zweikampfes, die der Doktor ihnen vorschlug, an. Ein Goldstück wurde in die Luft geworfen, um zu entscheiden, wer die erste Wahl haben sollte. Zwei Pflösch wurden ver- schluckt, worauf das Goldstück abermals in die Höhe geworfen wurde für die anderen zwei, die nach der ausbrüchlichen Bedingung des Doktors von beiden Duellanten zu gleicher Zeit verschluckt werden muß- ten. Beide tranken einen Mundvoll Bordeaux, um die Pflösch hinunter zu waschen. Allein im selben Augenblicke stürzte einer der beiden jungen Männer, wie vom Schläge gerührt, zur Erde. Der Gegner ist gegenwärtig noch am Leben, allein düstere Schwer- muth hat sich, wie das oben genannte Blatt ver- sichert, auf seine Seele gelagert und den Frieden seines Daseins zerstört, so daß er bis auf den heu- tigen Tag nicht im Stande ist, eine Pflöschschachtel ohne Schaudern anzusehen und den Bordeauxwein wie ein köstliches Gift zu meißeln.

— Wie man hört, ist in Paris ein Skandal- prozeß in Sicht, dem folgende Thatsachen zu Grunde liegen sollen: Ein reicher Geizhals wandte sich an einen berühmten Chirurgen wegen einer ebenso not- wendigen als schwierigen Operation. Dieser, Herr P., versprach, daß sie zur Zufriedenheit des Pa- tienten ausfallen würde und ließ ihm die Wahl zwischen dem Hospital, wo er sie gratis machen, oder Privatpflege, in welchem Falle sie 25,000 Franks kosten würde. Der Geizhals verlegte sich aufs Fellschen, aber umsonst; sechs Wochen später war er wieder hergestellt und handigte dem Doktor die 25,000 Franks ein. Nach etwa einem Monat war Herr P. eines Abends allein zu Hause, als geklingelt wurde; er öffnete die Thüre und war etwas erstaunt, den Operirten, den er beinahe schon ver- gessen hatte, eintreten zu sehen. Im Kabinett des Chirurgen angelangt, zog der ehemalige Patient seine Uhr und eine Pistole aus der Tasche und erklärte dem Arzt, er werde ihn in fünf Minuten nieder- schießen, wenn er ihm nicht 23,000 Franks herausgebe, denn mit 2000 Franks wäre die Operation hinreichend bezahlt. Herr P. griff in seine Kasse und befriedigte den Kunden, soll jetzt aber eine Klage gegen denselben anhängig gemacht haben.

— Eine romanhafte Verlobung macht gegenwärtig in Oberösterreich viel von sich reden. Vor Kurzem hat sich nämlich, wie der „N. Fr. Pr.“ aus Linz gemeldet wird, der Prinz Kraft von Hohenlohe-Dehringen, Lieutenant des in Enns stationirten Dragoner-Regiments, geboren am 19. Januar 1861, Sohn des Prinzen Felix von Hohenlohe-Dehringen und der Prinzessin Alexandrine Fürstin zu Hanau (des Kurfürsten Friedrich Wil- helm von Hessen Tochter), mit der sechzehnjährigen Tochter des ehemaligen Fleischhauers und nunmehrigen Privatiers Bloßberger in Enns verlobt, und wird die Vermählung des jungen Paares in Kürze stattfinden. Der Prinz soll ein Privat-Vermögen von einer Million besitzen, und auch dessen künf- tiger Schwiegervater ist als reich bekannt. Nach der Vermählung soll sich der Prinz ins Privatleben zurückziehen.

— „O, sie war ein edles, herrliches Weib!“ sagte ein Mann zu einem Bekannten, indem er den Verlust seiner besseren Hälfte beklagte. „Die gute Seele schlug mich selbst im höchsten Zorne niemals anders, als mit dem welchen Ende des Besens.“

Landwirthschaftliches.

— (Ein guter Magerkäse.) Auf einem durch seine vorzüglichen Molkereiprodukte bekannten Gute in Schweden wird u. A. ein Magerkäse angefer- tigt, dessen Herstellungsweise in nachstehenden Zeilen folgt. Der Käse, welcher, wie wir gleich vorausschicken wollen, andauernd einen Verkaufspreis von 63 Pfg. en gros und 65 Pfg. en détail per Pfund er- zielt, wird aus einer Milch bereitet, welche während des Aufrahmens sich unter einer Kältemperatur von 3—4° R., die nach drei Stunden bis auf 1—2° R. herabgemindert worden, befand. Der Rahm wird in 12 Prozent einer Buttermilch zugesetzt, die aus dem Butterren einer mild gefäuterten Sahne gewonnen worden. Im Winter wird die Tempe- ratur auf 22° R. erwärmt, bei welchem Tempe- raturgrade die Zuegung des Rahm, von welchem etwa 1 1/3 g für je zehn Liter gegeben werden, stattfindet. Das Gerinnen des Quarks nimmt die Zeit von 15—20 Minuten in Anspruch, die Masse wird sodann 15 Minuten gerührt, worauf die Molke abgezogen und der Quark ausgeschöpft und ge- schnitten wird. Nach einer Pause von 15 Minuten gelangt letzterer in die Käsemühle und aus dieser in die Form und in die Presse. In der Presse wird die Käsemasse zunächst eine halbe Stunde einem schwächeren, dann 1 1/2 Stunden lang einem schwä- cheren und hierauf abermals 12 Stunden lang einem vermehrten Drucke unterworfen. Sodann gelangt der Käse in eine Salzlauge, die so stark ist, daß er in derselben schwimmt. Hierin bleibt er 56 Stun- den, wird darauf mit Molke abgespült, getrocknet und in die Käsekammer gebracht. Der Käse ist be- reits nach 2 Monaten zum Verkauf geeignet, doch empfiehlt es sich, ihn lieber noch einen weiteren Mo- nat reifen zu lassen. (Landw. Post.)

Telegraphische Depeschen.

Posen, 9. Oktober. (B. B. C.) In War- schau haben nach Mittheilung des „Dziennik Po- nanski“ in dem von jungen Russinnen besucht und unter dem Protektorate des Kaisers stehenden Maria-

Institute Hausdurchsuchungen durch den Staatsanwalt und Gensdarmen stattgefunden, nachdem zuvor die Lehrerin des Instituts Namens Jentys (Rusfin) bei der Abnahme sozialistischer Schriften erlappt wurde. Außer ihr wurden noch acht junge Damen verhaftet und gravirende nihilistische Schriftstücke beschlagnahmt. Während der Hausdurchsuchung war das Gebäude von Soldaten umzingelt.

Baden-Baden, 9. Oktober. Der Kaiser nahm gestern nach dem Anwesen das Diner im Mesmer- schen Hause ein und wohnte dann mit der Frau Großherzogin und dem Erbprinzen von Baden dem von Ernesta von Theater gegebenen Kon- zerte bei. Heute früh besuchte der Kaiser das Atel- ier des Bildhauers Kopf. Nachmittags unternahm derselbe eine Spazierfahrt mit der Frau Großher- zogin. Um 5 Uhr fand das Diner statt, zu dem u. A. Prinz Hermann von Sachsen-Weimar, Graf Nesselrode, Graf Baluiew, Graf Lynar, Graf Big- thum, Minister Noll, Bildhauer Kopf und Maler Korroni Einladungen erhalten hatten.

München, 9. Oktober. Die Prinzessin Wil- helm von Preußen, welche gestern Abend im streng- sten Inlogno hier eingetroffen und im Hotel Rein- felder abgestiegen ist, wird bis morgen Abend hier verweilen.

Wien, 9. Oktober. Die „Polit. Korresp.“ erklärt die Mittheilung, daß die Anregung des Projektes zur Bildung eines polnischen Schar- schützenkorps in Galizien von den beiden Ministern belasteter Nationalität ausgegangen sei, für voll- ständig unbegründet und fügt hinzu, daß für die Einbringung einer darauf bezüglichen Petition im Landtage bis jetzt auch kein einziger Abgeordneter gewonnen sei.

Pest, 9. Oktober. Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Debatte über den Beschlusse- Antrag Tisza's in der kroatischen Frage fortgesetzt. Der Deputirte Polonyi bekämpfte denselben vom Stand- punkte der äußersten Linken, machte Kroatien den Vorwurf der Untreue und des Unbanns gegen Un- garn, und erklärte, auch die Ansicht Apponyi's be- züglich der allgemeinen Anwendung von Waffen ohne Umschiff involvire einen halben Rückzug. Mery vertrat den räumlichen Standpunkt. Junyi (äußerste Linke) erklärte, daß er den Beschlusse- Antrag Tisza's zwar ablehne, daß er aber auch dem Helsy- schen Antrage nicht zustimmen vermöge, da er in der ungarischen Umschiff ein unerlässliches Erforder- niß der staatlichen Einheit nicht erblicken könne. Die kroatische Auffassung widerspreche nicht dem Ge- seße, eine Nachgiebigkeit Ungarns könne daher nicht als Schwäche ausgelegt werden, er wünsche die Auf- rechterhaltung des seit 1866 beobachteten Un- terschiedes. Den Tisza'schen Antrag würde er nur dann an- nehmen können, wenn Tisza versichere, daß auf die- sem Wege die baldige Aufhebung des königlichen Kommissariates und die Wiederherstellung verfassungs- mäßiger Zustände ermöglicht werde. Morjay und Remeth bekämpften den Helsy'schen Schlusse- Antrag. Morjay führte, dem Ministerpräsidenten gegenüber aus, daß derselbe Nichts zu unternehmen wage, weil die kroatischen Aspirationen in Wien Unter- stützung fanden. Der Ministerpräsident Tisza be- kämpfte die Ausführungen der Borredner und stellte die kroatische Frage mit den österreichischen Ministern kon- ferirt habe, er habe dieselben gar nicht gesprochen, habe sich auch nicht zur Durchführung der Wiener Beschlüsse verpflichtet, habe es vielmehr nur über- nommen, dieselben dem Reichstage vorzulegen, ohne indeß eine Bürgschaft für deren Annahme zu über- nehmen. Der von Apponyi vorgeschlagene Kom- promiß sei eher geeignet, die Agitationen zu fördern. Schließlich betonte der Ministerpräsident, daß die Regierung, wenn auch ein Erfolg ihrer Maßnahmen bei dem unterwählten Terrain nicht verbürgt werden könne, dennoch sobald wie möglich normale Zustände wieder einzuführen und etwa bestehenden Mißbräuchen auf dem Wege des Gesetzes abzuhelfen beabsichtige.

Paris, 9. Okt.-ber. Die Ernennung des Ge- nerals Campenon zum Kriegsminister wird bestätigt. Nach einer Depesche des Gouverneurs von Cochinchina aus Saigon von heute soll sich die Lage in Tonkin in Folge der Ankunft der anamiti- schen Bevollmächtigten und der Unterwerfung der Mandarinen des Rothen Fluß-Delta's merklich ver- bessert haben. Zahlreiche Desertionen sollen unter den durch Krankheiten deprimirten „Schwarzflaggen“ stattgefunden haben. Der Feind scheine eine Rück- zugebewegung nach Laosai zu beabsichtigen und habe Sonntag theilweise geräumt. Oberst Bisot habe bei seiner Rekonnoissirung bis Day keinen Feind an- getroffen.

Paris, 9. Oktober. Ministerpräsident Ferry- hatte heute Vormittag eine Unterredung mit dem neuernannten Gesandten für China, Batetnotre, dessen Abreise nach Peking unmittelbar bevorsteht. Der seitiger Botschafter bei dem russischen Hofe, Vize-Admiral Hanros, begibt sich nächsten Sonnabend nach Petersburg, um sein Abberufungs- schreiben zu überreichen.

Der neue Kriegsminister Campenon wird die Geschäfte morgen übernehmen; wie verlautet, haben die Generale Saussier und Lewal selbst den General Campenon als denjenigen bezeichnet, der das Ver- trauen der Armee besitzt.

Anlässlich mehrerer Madrider Depeschen, in denen es hieß, der spanische Zwischenfall sei noch nicht voll- ständig erledigt, sagt der „Temps“, Spanien habe keine neue Reklamation formulirt, die darauf bezüg- lichen Gerüchte seien irrtümliche und aus der Po- lemik zwischen den verschiedenen Parteien in Spanien entstanden.

Konstantinopel, 9. Oktober. Der englisch- Botschafter, Lord Dufferin, hat für Major Bariss als englischen Konsul in Egypten um das Exequa- tur nachgesucht und dasselbe bewilligt erhalten.

Nach uns die Sündfluth.

Roman

Ewald August Möllig.

30) „Warte wir bis morgen, bis ich Dir die Antwort Helene's geben kann“, bat sie mit einer abwehrenden Handbewegung. „Wir sind nicht mehr so arm, wie Du zu glauben scheinst“, fügte sie hinzu. „Deine Freigebigkeit hat uns in den Stand gesetzt, die alten Schulden zu tilgen, und wir sind nun auch bereit darauf aus, eine andere Wohnung zu wählen. An bescheidene Bedürfnisse gewöhnt, würden wir thöricht handeln, wenn wir uns nach üppigen Wohlleben sehnen wollten.“

„Das will nichts heißen“, unterbrach er sie. „Diese Beulen lasse ich nicht gelten. Aber wie Du willst, warte wir also bis morgen, in der Folge mußt Du mir erlauben, daß ich für Dich Sorge, ich fordere das mit dem Recht jezer Liebe, die ja auch in Deinem Herzen noch unvergessen ist. Und nun genug davon“, fuhr er fort, indem er sich erhob. „mein Besuch hat Dich aufgeregt und angegriffen, Du bedarfst der Ruhe. Ich wäre lieber gekommen, aber ich wartete auf einen Gruß von Dir, auf einen Wink, daß dieses Wiedersehen Dir angenehm sein würde.“

„Wenn ich Dich rief, so konntest Du glauben, mein Ruf gelte weder dem reichen Manne, als dem einkünftigen Geknecht.“

„Ich ahnte, daß dieses gänzlich unbegründete Bedenken Dich abhielt“, nickte er. „Ich hoffe, es wird nun gehoben sein. Hast Du von Deinem Sohne drüben nichts mehr gehört?“

„Seit langen Jahren nicht. Im Anfang sah ich ihn dann und wann, er hatte Arbeit gefunden, sie brachte ihm 1. um so viel ein, daß er sein Leben fristen konnte, und um ihn nicht zu entzweifeln, schrieb ich ihm von uns das Beste. Er sollte nicht glauben, daß wir auf eine Unterstützung von seiner Seite rechneten. Später blieben die Nachrichten aus, und wir konnten ihm auch nicht mehr schreiben, da wir seine Adresse nicht kannten.“

„Es ist die alte Geschichte“, sagte Carlens.

„Verschollen, wie so viele Andere, die denselben Weg gingen.“

„Er wird wiederkommen, John!“

„Ich begreife, daß Du an diesem Glauben festhältst, und ich will ihn Dir gewiß nicht rauben.“ „Meine Ahnung sagt es mir, daß ich ihn vor meinem Ende wiedersehen werde, und ich weiß, daß diese innere Stimme nicht trügt. Wärest Du nicht auch hier verschollen? Würde Einer von Deinen, die Dich früher kannten, an Deine Rückkehr geglaubt haben?“

„Wärest Du sie nicht?“ fragte er mit einem Anflug von Ironie.

„Nein, ich habe Dich schon seit zwanzig Jahren als einen Toten betrachtet.“

„So stehst Du nun wie sehr Ahnungen täuschen können!“ erwiderte er achselzuckend, indem er seinen Stuhl nahm und zu ihrem Stuhl zurückkehrte. „Und wenn dennoch Deine Ahnung sich erfüllen sollte, dann will ich Dir von Herzen wünschen, daß die Himmels Deines Sohnes Dir nicht eine billige Entschädigung bereiten möge, Theere. Ich habe drüben Manchen untergehen sehen, der lange den schrecklichen Kampf mit dem Schicksale gekämpft hatte und dessen Kräfte endlich erlahmten. Wenn es einmal so weit gekommen ist, dann geht es mit Riesenschritten abwärts.“

„Das Alles habe auch ich mir schon vorgehalten“, sagte sie und ein Lächeln froher Zuversicht umspielte dabei ihre Lippen. „Ich habe nicht nur an das Beste, sondern auch an das Schlimmste gedacht, aber immer wieder sagte mir die innere Stimme, daß mein Sohn sich durchkämpfen werde.“

„So möge diese Ahnung nicht täuschen!“ versetzte er, indem er ihr die Hand bot. „Lieb' wohl, Theere, denke über das, was ich Dir gesagt habe, ernst und ruhig nach, ich werde morgen wiederkommen, um die entscheidende Antwort zu holen.“

„Komme erst dann, wenn Du von mir Nachricht erhalten hast“, bat sie, seine Hand fassend.

„Und wann wirst Du sie mir schicken?“

„Sobald Helene ihre Entscheidung getroffen hat, vielleicht blüht sie um Bedenken, es thut ja Niemand einen solchen wichtigen Schritt ohne reifliche Ueberlegung.“

„Nun, ich werde warten“, sagte er ruhig. „Lebe wohl.“

Er nickte ihr noch einmal mit einem schmerzlichen wehmüthigen Lächeln zu, dann ging er hinaus.

Ihre Blick ruhte lange gedankenvoll auf der Thür, hinter den er verschwunden war, dann schloß sie die müden, brennenden Augen, um die Bilder der Vergangenheit noch einmal hinaufzuschauen.

7. In dulci jubilo!

An demselben Nachmittage, an dem John Carlens das Wiedersehen mit seiner einstigen Geliebten feierte, ging es in der Acker-Apotheke hoch her. In den oberen Räumen waren Diener in Livree beschäftigt, die Festtafel für den Abend herzurichten, die „anäbige Frau“ wollte heute in den Räumen das letzte Fest feiern und bei dieser Gelegenheit sollten die versammelten Gäste von dem Verlauf der Apotheke und dem bald bevorstehenden Umzug in die neue Villa benachrichtigt werden.

Paul Jammersen hatte heute bereitwillig sein Zimmer zum Sammelplatz für die Sprößlinge seines bisherigen Prinzipals hergegeben, er selbst saß mit dem Apotheker in dem Cabinet neben der Offizin, und vor ihnen zwischen Kuchentischen und Büschen stand in silbernem Eiskühler eine Champagnerflasche.

„Sie haben ein sehr gutes Geschäft gemacht“, sagte der Apotheker, dem die helle Freude aus den kleinen funkelnden Augen leuchtete. „Dieses Haus ist eine Goldgrube, die gar nicht erschöpft werden kann.“

„Das ist wieder einmal ein großes Wort gelassen ausgesprochen“, erwiderte Paul, an seiner Brille rühend, „von meiner Thätigkeit allein wird es abhängen, ob und wie lange aus dieser Grube geschöpft werden kann, wir kennen das! Es sollte mir nur einmal einfallen, die Pillea statt rund, viereckig zu machen dann wäre's um den guten Ruf dieses Hauses geschehen. Denn aus Gewohnheit ist der Mensch gemacht und die Gewohnheit nennt er seine Amme. Wenn Sie mich nicht zur Seite geholt hätten, wäre die Goldgrube vielleicht schon geschlossen.“

„Na, na!“

„Ich gebe Ihnen mein Wort darauf, die Gefährde lag oft sehr nahe. Ich hab' Ihnen immer

mit geheimer Angst auf die Finger gesehen, wenn Sie ein Rezept ausföhrten. Sie hatten die andere Goldgrube, die Bisse, im Kopf, und ich habe mehr als einmal neben Ihnen vor dem Giftschrank gestanden, um Sie zu kontrolliren.“

„Unsanft, Berechneter!“ erwiderte der kleine, lebhaftere Herr mit einer verächtlichen Handbewegung. „Ich weiß immer, was ich thue, und so lange ich lebe, ist mir noch nicht der geringste Irrthum vorgeworfen worden.“

„Dann haben Sie mehr Glück gehabt, als Ber-schwendete andere Leute“, sagte Paul trocken. „Die Giftmorde, die Sie auf dem Gewissen haben, sind eben nicht an den Tag gekommen.“

„Derr Jammersen, ich bitte mir aus —“

„Darum keine Feindschaft, Berechneter! Ich hab' mir als Provisor Manches von Ihnen und Ihrer verehrten Gemahlin gefallen lassen müssen, und die Rache ist, wie Sie wissen, süß!“

„Sie haben ja nun auch einen Provisor, den Sie pafeladen können!“

„Wird auch geschehen“ nickte Paul, „die Milch der frommen Denkart ist mir unter diesem Dache so oft in gärendem Drachengift verwandelt worden, daß mir's Niemand verargen kann, wenn ich mich nach Vergeltung sehne. Ist man lange Ambos gewesen, so will man auch einmal Hammer sein, haben Sie das in Ihren Jünglingsjahren nicht auch empfunden? Aber was werden Sie noch von Ihren Kinderschuhen wissen! Sie tanzten ja jetzt mit Reitenhieseln um das goldene Kalb herum!“

„Spotten Sie nur!“ erwiderte der Apotheker sarkastisch, während er die Risthalschen wieder mit dem schäneweiden Weine füllte. „Sie sehen's ja täglich, wie sehr dieser Tanz die Mähe lobt und heimlich ärgert Sie sich, daß Sie nicht den Muth haben, sich daran zu betheiligen.“

„Gut gebräut, Löwe!“ lachte Paul. „Nein, bester Herr, ich liebe es nicht, auf Sand zu bauen, es ist ein unsicheres Fundament.“

„Glauben Sie, daß meine Villa Bella Maria auf Sand gebaut ist?“ fragte der kleine Herr, sich in die Brust weidend.

„Bella Maria! Deshalb haben Sie ihr nur diesen Namen gegeben?“

„Weil meine Frau Maria heißt!“

Warum sind sie besser als andere Mittel! Diese Frage haben wir öfters gehört, wenn die Sprache auf die sog. Apotheker R. Brandt'schen Schweizerpillen kam. Einfach darum, weil sie nicht wie Salze, Bitterwasser, Mixturen und Pillen plötzlich scharf abführen, die Gedärme schwächen und hierdurch nur noch mehr Verstopfung hervorrufen, sondern, dass sie den Darm nicht mehr als nöthig reizen, die Muskeln kräftigen und nach und nach den Gebrauch eines Medikamentes überhaupt überflüssig machen. Erhältlich à M. 1 in den bekannten Apotheken.

Börsen-Bericht.

Stettin 9. Oktober. Wetter: trübe. Temp. + 11° R. Barom 28" 7". Wind NW.
Weizen etwas matter, per 1000 Mgr. loco gefa u. weh. 160—182 bez., per Oktober 179,5—181—180,5 bez., per Oktober-November do. per November-Dezember 182 B. u. G., per April-Mai 189,5—190,5—190 bez., per Mai-Juni 191,5—192,5 bez.
Roggen matter, per 1000 Mgr. loco incl 137—144, per Oktober 142,5—141—141,5 bez., per Oktober-November do., per November-Dezember 142,5—142 bez., per April-Mai 148,5—147,75—148 bez., per Mai-Juni 149—148,5 bez.
Gerste per 1000 Mgr. loco Oberbr. u. Märk. 123—133 bez., feine weiße Brau= 150—170 bez., Futter= 120—122 bez.
Hafer per 1000 Mgr. loco 125—135, feiner 140 bez.
Winterweizen per 1000 Mgr. loco 25—305 bez., per Oktober 312 bez. u. B.
Mehl weichend, per 100 Mgr. loco ohne Faß bei 61. 66 B., per Oktober 64,25 B., per Oktober-November 64 B., per April-Mai 63 B.
Spiritus behauptet per 10,000 Liter % loco ohne Faß 51,4 bez., per Oktober 51 B. u. G., per Oktober-November 49,5 B. u. G., per November-Dezember 48,5 B. u. G., per April-Mai 50,4—50,5 bez.
Landmarkt. Weizen 165—180, Roggen 148—150, geringer 144—147, Gerste 120—130, Hafer 140—150, Kartoffeln 42—45, Weizen 2,5—3, Stroh 27—30.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Letzte diesjährige Extrafahrt nach Berlin und zurück am 14. Oktober 1883.

Abfahrt von:	Ankunft in:
Stargard 4 ¹² früh,	Berlin 11 ³⁰ Abds.
Carolinenhof 5 ¹ „	Ankunft in:
Hohentruag 5 ¹⁰ „	Angermünde 1 ³³ früh,
Alt-Damm 5 ²⁵ „	Schönermarkt 1 ⁴³ „
Finkenwalde 5 ³³ „	Paffow 1 ⁵⁴ „
Stettin 6 ¹⁵ „	Cafetow 2 ¹⁰ „
Colbitzow 6 ³⁵ „	Tantow 2 ²⁷ „
Tantow 6 ⁵⁴ „	Colbitzow 2 ⁴⁴ „
Cafetow 7 ¹² „	Stettin 3 ⁵ „
Paffow 7 ³⁰ „	Finkenwalde 3 ³³ „
Schönermarkt 7 ⁴¹ „	Alt-Damm 3 ⁴² „
Angermünde 8 ⁵ „	Hohentruag 3 ⁵⁴ „
Berlin 9 ⁵⁶ Vorm.	Carolinenhof 4 ⁵ „
	Stargard 4 ²⁹ „

Fahrtpreis für Hin- und Rückfahrt von Stargard bis incl. Finkenwalde ab 8 Mk in II., 4 Mk in III. Wagenklasse, von Stettin bis incl. Angermünde ab 6 bezw. 3 Mk. Billet-Verkauf an den Schaltern der vorgenannten Stationen am 12. und 13. Oktober d. J. und, soweit dann noch Plätze vorhanden sind, eine Stunde vor Abgang des Zuges.

Paffowgepäck wird nicht befördert. Stettin, den 4. Oktober 1883. Königlich Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin.

Bekanntmachung.

Sonabend, den 13. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden im Mehlmagazin, Rosengarten 20—21, Roggen-Kleie, Ruzmehl, Roggen- und Haferstroh, sowie Heu- und Strohhäufel gegen sofortige Bezahlung versteigert werden. Stettin, den 9. Oktober 1883.

Königliches Proviant-Amt.

Höhere Lehranstalt in Grabow a.O.

Vorschule bis Sekunda. Sichere und gründliche Vorbereitung auf das Exam-n für den einj. friv. Dienst (mit und ohne Latein), sowie auf Gymn. und Real-Gymn. Aufnahmeprüfung am Mittwoch, den 10. Oktober. Semester-Anfang am 11. Oktober.

Holland.

Branerei,

Restauration und Landwirthschaft, Lage Nr. 151,037, Anzahlung Mk 30—40,000, billig unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nur Selbstkäufer an Clemens Thomas, Generalbevollmächtigter, Schönlank an der Königl. Dsbahn.

Der Ordnung wegen erkläre hiermit, demnach für Nichts aufzukommen, auf Credit entnommen

Kampf gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation mit chemisch-reinen, garantirt gesunden Ungegypsten Natur- und s. g. Piquette-Weinen

von 80 Pf. (ca. 60 Pf. die Flasche) bis 3,60 Mk. pro 1/1 Liter

sowie Echt franz. Champagner: „Obus“ blanc od. rosé à Mk. 2,50 per 1/2 Flasche und Mk. 4,50 per 1/1 Flasche,

aber nur unter den Bedingungen meines illustrierten Preisconrantes No. 31 oder folgenden Nrn., der Jedem gratis u. franco stets gern zur Verfügung steht. Derselbe enthält außer den Bedingungen, die ich allein als massgebend und bindend für mich betrachte, wovon man gefälligst Notiz nehmen wolle, die, bei Gelegenheit der

„Berliner Hygiene-Ausstellung“

an der ich mich mit meinen Weinen betheiligt habe, durch Herrn Dr. Bischoff, vereideten Chemiker der Kgl. Gerichte und des Kgl. Polizei-Präsidiums in Berlin, vorgenommenen speziellen Analysen meiner sämtlichen Weine, deren Proben dieser Herr nach eigener Wahl der Fässer in meinen, ihm zur Verfügung gestellten, Kellereien entnahm, sowie das, durch ihn wiederum, wie öfters schon, über meine Weine so günstig ausgesprochene Gesamtergebnis.

Ohne Zwischenhändler zwischen Frankreich und Deutschland meine gesunden, reinen, garantirt reinen, ungegypsten Weine dem deutschen Publikum zu offeriren, durch fortwährendes Annonciren und Bekanntmachen die Aufmerksamkeit der oberen Behörden des Staates auf die Fälscher zu lenken und somit uns selbst, Weinbergbesitzern vor den Manipulationen der Weinfabrikanten zu schützen und die gesundheitsschädliche Weinfabrikation zu vernichten,

ist das Ziel meiner Bestrebungen!!

Seit 1876 begründete 22 eigene Central-Geschäfte nebst Weinstuben und 600 Filialen in Deutschland

(weitere werden stets gern vergeben) liefern den besten Beweis der Realität meines Unternehmens und bezeugen zur Genüge, dass dasselbe einem langgefühnten Bedürfniss entspreche.

Jede Flasche ist mit meinem eigenen Namenssiegel versehen, alleiniges System, welches die Garantie zu einer amtlichen Untersuchung gewährt. — Jedes beliebige Quantum wird auch in Gebinden und auf Wunsch vom nächsten unten verzeichneten Centralgeschäft oder durch meine Filialen gerne versandt.

NB. In meinen mit einem + bezeichneten Weinstuben befinden sich separate Säle für Vereine, Hochzeiten u. s. w. zur gef. Gratis-Benutzung, und werden in denselben „Diners“ — „Soupers“ — sowie gute, billige, kalte und warme Küche à la Carte und Mittags à Gang 10, 20 und 25 s. verabreicht. — Ferner werden in meinen sämtlichen Geschäften meine Weine per 1/1 Liter (von 10 s. an) ohne Preisaufschlag verschänkt, denn:

No. 37.] Weintrinken ist gesund, erfrischt den Geist, schützt vor epidemischen Krankheiten

und muss daher recht populär werden!!!

Hoflieferant Oswald Nier Ritter hoher Orden.

Alleiniger Besitzer der Weinhandlung „Aux Caves de France.“

Erstes u. Haupt-Geschäft: — BERLIN C. — + Wallstrasse 25.

3tes Geschäft in Berlin W.: + Unter den Linden 20.	3tes Geschäft in Berlin W.: + Leipzigerstrasse 11.	4tes Geschäft in Berlin SW.: + Jerusalemstrasse 48.	5tes Geschäft in Berlin C.: + Alexanderstrasse 51.
6tes Geschäft in Berlin SW.: + Friedrichstrasse 103.	7tes Geschäft in Berlin N.: + Elsassstrasse 7.	8tes Geschäft in Berlin W.: + Potsdamerstrasse 134a.	9tes Geschäft in Berlin N.: + Linienstrasse 133.
+ DRESDEN. + LEIPZIG. + STETTIN. + DANZIG. + BRESLAU. + HANNOVER. + CASSEL. + POTSDAM.	+ KÖNIGSBERG I. PR.		

* WESTERMANN'S ILLUSTRIRTE DEUTSCHE *

MONATS-HEFTE

für das gesamte geistige Leben der Gegenwart.

Herausgegeben von FRIEDRICH SPIELHAGEN.

Preis pro Quartal 4 Mark.

Jeden Monat erscheint ein reich illustriertes Heft von 8 bis 9 Bogen. Abonnenten können jederzeit eintreten. — Bestellungen nimmt jede Buchhandlung an. Oktober-Heft 1883 ist soeben erschienen. Probeexemplare werden gern zur Ansicht geliefert.

Stottern

wird schnell und sicher beseitigt und eine gewandte Sprache erzielt. Jeder wird seinem Uebel entsprechend behandelt. Zahlung nach Heilung. Zahlreiche Zeugnisse von Privatpersonen und Behörden stehen zur gefälligen Einsichtnahme. Prosepekt gratis. S. & F. Kreutzer, Rostock i. M.

Ein flottgeh. Konsumgeschäft

en gros in Berlin mit Fuhrwerk (Baarhandelschaft), in Verb. m. e. Detailgeschäft, jährl. Verdienst ca. 9—10,000 Mk., ist zu verkaufen. Offerten mit K. J. 2072 an Rudolf Mosse, Berlin, Königsraße 55 erbeten.

Kohlen.

Pa. Sunderlander Schmiede-Ruß-Kohlen ex Schiff offerirt sehr billig

A. F. Waldow, Silberwiefe.

Grünberger Weintrauben

10 Pfd. brutto 3,50 Mk. ausgewählte Antrauben 4 A versendet gegen franco Einzahlung des Betrages in be-launder Reellität

Ludwig Stern, Grünberg i. Schl.

„Ah — so!“ sagt Paul gelehrt. „Na, an diese Auslegung hab' ich auch schon gedacht, nur konnte ich für das Bella keine Erklärung finden. Bella De'adonna wäre richtiger gewesen. Es ist ja Alles Belladonna, was mit dem Borsenschein zusammenhängt.“

„Sie werden kindisch, mein Lieber,“ erwiderte der Apotheker achselzuckend.

„Im kindischen Spiel liegt oft hoher Sinn, Beichtester, wir len in das. Ich freue mich aufrichtig, daß unser Kaufvertrag unterzeichnet ist, ich vermüthe, Sie werden ihn noch einmal sehr be- reuen!“

„Bereuen? Im Bestß dieser herrlichen Bella, dieser Equipage —“

„Alles Sand, nur Sand, den der erste Wind- stoß hinweg fegt!“

„Das wollen wir dann abwarten,“ spottete der kleine Herr. „Sie werden mich noch manchmal um mein Genie und mein Glück beneiden, wenn meine Equipage an Ihn n vorbeifährt.“

„Hn, haben Sie auch ein Wapp'n auf der Equipage?“

„Noch nicht.“

„Ich würde Ihnen zu einem Möiser oder einer Pyramide von Billen oder auch zu einem Todten- schädel rathen.“

„Das sind dumme Sätze!“ brauste der Apo- theker auf. „Ich werde warten, bis ich in den Abend erhoben bin, dann kommt das Wapp'n von selbst.“

„Na, dann sehe ich doch auch einmal einen ad- ligen Apotheker!“

„Sie wollen sich wohl über mich lustig machen?“

Paul erhob lachend sein Glas und trank es auf einen Zug aus.

„Haben Sie schon vergessen, wie oft Sie sich über mich lustig machten?“ fragte er. „Wurde nicht der Wurst, ich bin seit heute Mittag Herr in die- sem Hause.“

„Erst dann, wenn ich es verlassen habe!“

„Bitte sehr um Entschuldigung, ich betrachte Sie und Ihre verehrte Familie nur noch als meine Gäste, und dieser Gedanke ist für mich ein Hoch- genuß“, erwiderte Paul, indem er seine Brille ab- nahm, um die Gläser zu reinigen. Lassen Sie sich dadurch in Ihrer eigenen Freude nicht fñren, ich werde Sie nicht vor die Thüre setzen, mag auch Ihre hoffnungsvolle Jugend in ihrer gewohnten, lebenswñrigen Weise hier das Dörste zu unterst lehren. Wie gesagt darum keine Fätschast nicht, im Gegentheil, Sie können mir nur dankbar sein, daß ich Ihr Blut etwas in Wallung bringe und dadurch für Ihre gute Verdauung Sorge.“

„Da ist mir doch ein Schnaps lieber, der dasselbe bewirkt! Wollen Sie mein Rezept haben? Ich schenke es Ihnen! Der neue Kqueur mit dem küssigen Namen Jammerlegen würde Furor machen.“

„Danke verbindlich, ich lege keinen Werth dar- auf, meinen Namen berühmt zu sehen. Vielleicht wird das Rezept Ihnen selbst später noch gute Dienste leisten!“

„Mir? Was, welche alberne Idee!“

„Keineswegs, verehrter Herr! Es bleibt nicht immer so, wie es jetzt ist, und kommt die Sünd- fluth, so wird sie einen Kagenjammer hinterlassen, dann aber wäre ein neuer Universal Schnaps zeit- gemäß.“

„Sie sind ein merkwürdiger Mensch“, sagte der Apotheker, am dessen Mundwinkel ein satirischer Zug wachte, „wir können Sie die unverschämtesten Grobheiten ins Gesicht sagen, und wenn Sie einem jungen Mädchen gegenüberstehen, sind Sie zu blöde, ein Wort zu sprechen. Wäre es nicht gescheiter, wenn Sie Ihren Muth zusammenraffen und —“

„Halt! Hier ist die Stelle, wo ich sterblich bin!“ unterbrach Paul ihn rasch. „Ich weiß, was Sie sagen wollen, Sie haben früher oft genug schon darauf angespielt. Was nicht ist, kann noch werden, und es soll werden, heute noch!“

„So? Ich dachte, die Geschichte sei aus und zu Ende!“

„Deshalb dachten Sie das?“ fragte Paul, die Brille dicht vor seine Augen rückend.

„Well Sie gestern Nachmittag nicht ausgegangen sind.“

„Eben deshalb gehe ich heute Abend aus.“

„Das Reuevous war also nur verlegt?“

„Es konnte gestern nicht stattfinden, weil die Dame, in deren Wohnung wir zusammenkommen, unpäßlich war, das ist Alles! Wäre die Sache, wie Sie glaubten, ausgewiesen, dann würde ich heute wohl den Handel nicht mit Ihnen geschlossen haben.“

„Et, ei, so darf man schon gratuliren?“

„Noch nicht, vielleicht morgen oder übermorgen, Sie werden's früh genug erfahren.“

In diesem Augenblick erschien das Gesicht eines Gehälfen an der Glasschüre der Offizin, Paul er- hob sich sofort und trat hinaus.

Mit einer tiefen Verneigung begrüßte er Helene, die eben eingetreten war, ein solches Lächeln um- spielte seine Lippen, als er aus deren Händen das Rezept in Empfang nahm.

(Fortsetzung folgt.)

Musverkauf

wegen gänzl. Aufgabe des Geschäfts.

Belze, Winterüberzieher, Winterjaquetts und Kaiser- mäntel von 9 M an, Hosen von 1.50 an, komplette Anzüge, ein großer Posten neue Stiefel von 6 M an, feine Damen- und Kinderhüte in Zeug und Leder, Filzpantoffeln sehr billig, Hüte von 1.50 M, Mützen von 50 A an, Pferdebeden von 3 M an, sowie Meiselofter und Umhängetaschen, 1 große Partie Coli- derubren, Militäruntersäcken, gute, neue Harmonikas, Gei- gen, Revolver von 5.50 an, Pistolen von 1 M an, Waffen aller Art sind billig zu verkaufen bei

H. Friedländer, Bollwerk, Bubenhaus 8, 8, 8.

Bitte genau auf Firma zu achten.

Möbel-, Spiegel- und Polster- waaren-Fabrik

von

Max Borchardt,
Bentlerstraße 16-18,

empfehlen ihr großes Lager von nur reed gearbeiteten Möbeln in allen Holzarten von den ein- fachsten bis zu den elegantesten zu noch nicht dagewesener billigen Preisen.



Schuhfabrik von Temesváry Imre,
Budapest, Ungarn, Sonnengasse Nr. 32, im eigenen Hause, empfiehlt für Damen: Hohe Zugstiefel aus Lafting oder Leder mit genagelten Sohlen, dauerhaft und elegant M. 5.40; für Herren: Wachsleber-Zug- stiefel mit 3fach genagelten und gezeichneten Doppel- sohlen M. 7. — Dieselben aus russisch-Leder M. 8.40; hohe 50-60 Ctm. lange Schaftstiefel aus wasserfestem Zuchtleder mit 3fach genagelten und gezeichneten Doppelsohlen M. 15. — Bestellungen wer- den gegen Geldeinlösung oder Nachnahme prompt effektiert. Nicht konvertirendes ungetaucht. Ausführ- liche illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franco zu- gesendet.

Das Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue Bettfedern für 60 Pfennig das Pfund, vorzüglich gute Sorte für 1 M. 25 Pf., Prima Gallowayen nur 1 M. 60 Pf. Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.

Thür. Wald-Kräuter-Magenbitter

genannt

„Menschenfreund“,

feinster Magenliqueur,

von **Herm. Wenning** in Erfurt.

Antilich geprüft und geschützt.

Preis pr. 3/4-Ltr. 1 M., 1/2-Ltr. 2 M., 1/4-Ltr. 3 M. Jagd- oder Reisefl. 65 und 85 A empfehlen in Stettin **Gustav Binte**, Günterbeinerstraße, **Julius Lindner**, Bölligerstraße, **Franz Müller**, Witt- wochstraße, **Ernst Schönberg**, Bollwerk, **Wilh. Vausch**, Laftable.

Billigste Bezugs-Quelle.

Ungar-Wein,

unter Garantie unverfälschter Naturwein, anerkannt bestes Stärkungsmittel für Kranke und Schwache.

Feiner süßer à Fl. Mk. 1.30, exel. **feiner Tokayer** à Fl. Mk. 1.20, exel. **herb. Ober-Ungar** à Fl. Mk. 1.50, exel.

sowie diverse andere Sorten Ungar-Tafel- und Sani- tätsweine laut Preis-Verzeichnisse, auch französische, spanische und Rheinweine empfiehlt

Franz Boecker, gr. Wollweberstr. 13 u. 30.

NB. Zugleich mache auf meine Ungarweinstube aufmerksam.

Russisch-Sarepta-Fluid

befreit nach Einreibungen überraschend schnell von den heftigsten rheumatischen Schmerzen, Gliederreizen, und heilt giftigste Anschwellungen, Lähmungen, Gelenkver- trümmerungen.

1000 M. werden Demjenigen zugesichert, der die Un- wirksamkeit nachweist.

Original-Flaschen à 3 M. mit Gebrauchsanweisung sind nur allein zu beziehen von

J. Barth, Apotheker,
Berlin, SO., Köpenickerstraße 129.

Bestellungen innerhalb 24 Stunden angefertigt.

L. Lubascher's

Trauer-Magazin,

Stettin,
Reiffschlägerstraße Nr. 21, 1 Treppe.

Neu eröffnet. Neu eröffnet.

Größtes Lager von:

Schwarzen Costümes, Hüten, Coiffuren, Hauben, Mützen, Schleifen, Flebben,

Jet-Schmucksachen,
Schirmen, Strümpfen, Arm- und Hutfloren.

Größte Auswahl sämtlicher schwarzer Stoffe.

Elegante schwarze Toiletten.

Graue fertige Costümes für Halbtrauer.

Aufträge nach außerhalb werden umgehend abgesandt.

Bestellungen innerhalb 24 Stunden angefertigt.

Mey's berühmte Stoffkragen

sind **keine Papierkragen**, denn sie sind mit wirklichem Web- stoff vollständig überzogen, sehen von Leinenkragen.

von **3 bis 6 Tagen** doch nur von **4 bis** theuerste nicht mehr als Kragen. **Mey's Stoff-** endeter Schönheit der Form, vollem Appret die grösste **stets neue Kragen** gut

Zu beziehen vom Versandt-Geschäft

MEY & EDLICH, Plagwitz-Leipzig,

von welchem auch illustrierte Kataloge gratis u. franko versandt werden,

ausserdem in

STETTIN

von **L. Löwenthal Sohn**,
Inhaber **Max Löwenthal**,
Mönchenstrasse 15.

CARNE PURA,

Fleischnahrungsmittel, billig, nahrhaft, schmackhaft, haltbar.

Garantie für Reinheit, Güte, Gehalt und Haltbarkeit.

Antliche und thierärztliche Kontrolle der Fabriken in Buenos Aires und Berlin.

Patentfleischpulver (Carne pura) 1/10 Kilo: 45 Pf., giebt 10-12 Tassen Bouillon.

Patentfleischgemüse (Erbsen, Bohnen, 1 Patrone: 25 Pf. Linsen, Brod) à 125 g

giebt 6 Teller Speise.

Bedeutende Ersparnis an Brennmaterial und Zeit.

Ueber die Zubereitung s. d. **Carne pura**-Rechnung von Hrl. Kur, Hannover.

Carne pura-Biscuits, -Cacao, -Chokolade, vor Allen für Kinder, Reconvaleszenten, Reisende u. von Aerzten empfohlen und angewendet.

Niederlagen in Stettin bei Herren C. A. Schmidt, von Domarus & Bork, Paul Muth, Max Möcke, Hoflieferant, Carl Stocken Nachf., Johannes Uhr, Alb. Grossmann, Wilhelm Jahnke, Hermann Westphal, Alb. Friedr. Fischer, Hermann Soldan, Albert Dittmer, Eduard Albrecht, Felix Sträwing, Paul Dannenfeld, Otto Gottschalk, Rudolf Giese, Louis Schuhmacher, Oskar Eilert, H. Lämmerhirt, Paul Schweiger, Theodor Zimmermann, Franke & Laloi Nachf., M. Zebrowski, Setzke & Semmler, Theodor Pée, Heinrich North, J. H. Friedrich, Wilhelm Schmidt, Ludwig Renz- mann, Schütze & Hueh, C. W. Sessinghaus, Westend-Stettin; in **Grabow a. D.** bei F. W. Burek- hardt und Robert Kuckhahn.

Mitesser und deren Vertreibung.

Kleines Bächlein, zu beziehen von der Erras'schen Buchhandlung, Frankfurt a. M., gegen 30 Pfg. in Marken.

Ein fein möbirtes Zimmer, mit auch ohne Kab., zu vermieten
Albrechtstraße 4, 2 Tr. r.

Ein junges, gebildetes Mädchen (Kindergärtnerin) wünscht für die Nachmittagsstunden eine Stelle. Gest. Offerten unter **M. H. 64** in der Expedition d. Bl., Kirchplatz 3, erbeten.

Auf dem Dominium Lutz bei Polzin wird zum 1. Dezember d. J. ein unverheiratheter Inspektor gesucht. Gehalt nach Uebereinkommen.

Bruns,
Nittergutsbesitzer.

Eisenbahn-Fahrplan

vom 15. Oktober d. J. ab.

Berliner Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	5 U. 40 M.	Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 33 M.	Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strassburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 44 M.	Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U. 20 M.	Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U. 50 M.	Brm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strassburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Ham- burg	Schnellzug	10 U. 55 M.	Brm.
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 16 M.	Brm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	12 U. — M.	Mitt.
Stargard	Personenzug	2 U. — M.	Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U. 45 M.	Nm.
Pasewalk, Strassburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	4 U. 15 M.	Nm.
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U. 1 M.	Abb.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M.	Abb.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M.	Abb.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M.	Abb.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	9 U. 17 M.	Abb.
Stargard	Gem. Zug	10 U. 54 M.	Abb.
Angermünde	Gem. Zug	11 U. — M.	Abb.
Ankunft der Züge in Stettin von:			
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Personenzug	1 U. 41 M.	Mrg.
Stargard	Gemischter Zug	6 U. 23 M.	Mrg.
Angermünde	do.	7 U. 25 M.	Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 51 M.	Mrg.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	9 U. 17 M.	Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 34 M.	Mrg.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	10 U. 43 M.	Brm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Kourierzug	11 U. 3 M.	Brm.
Schwerin, Rostock, Strassburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U. 13 M.	Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Kourierzug	3 U. 28 M.	Nm.
Hamburg, Rostock, Strassburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Schnellzug	3 U. 55 M.	Nm.
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a. O., Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 47 M.	Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U. 18 M.	Abb.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M.	Abb.
Stargard	Personenzug	8 U. 59 M.	Abb.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	10 U. 5 M.	Abb.
Hamburg, Rostock, Strassburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U. 23 M.	Abb.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Personenzug	10 U. 39 M.	Abb.
Breslauer Bahnhof.			
Stettin, Breslau	Personenzug	6 U. 40 M.	Mrg.
Stettin, Neppen	Gemischter Zug	10 U. 25 M.	Brm.
Stettin, Breslau	Schnellzug	2 U. 22 M.	Nm.
Stettin	Gemischter Zug	6 U. 20 M.	Brm.
Ankunft der Züge in Stettin von:			
Stettin	Gemischter Zug	9 U. 25 M.	Brm.
Neppen, Stettin	Gemischter Zug	4 U. 12 M.	Nm.
Breslau, Stettin	Personenzug	6 U. 10 M.	Abb.
Breslau, Stettin	Schnellzug	11 U. 30 M.	Abb.